

**Rimessa Castelmur zeigt Pola-Gemälde**

Stampa. – Gestern Abend ist in der Rimessa Castelmur in Stampa die Ausstellung «Partiture Veneziane» mit Werken von Paolo Pola eröffnet worden. Während vieler Jahre habe der Künstler seinen Studenten der Basler Hochschule das Bergell näher gebracht, heisst es in einer Medienmitteilung. Nun sei es für das Bergell an der Zeit gewesen, das Schaffen des 1942 in Campolongo geborenen Malers selbst zu zeigen. Die Ausstellung präsentiert Werke, die Pola in Venedig gemalt hat. (so)

«Partiture Veneziane»: bis 12. September, mittwochs bis sonntags 15 bis 17 Uhr, Rimessa Castelmur, Coltura, Stampa.

**Uraufführung eines Derungs-Werks**

Ftan. – Anlässlich des 75. Geburtstags von Gion Antoni Derungs in wenigen Tagen hebt die Flötistin Christina Vital heute Abend in Ftan ein Stück für Querflöte solo aus der Taufe: Derungs' «Pezzi per flauto solo» op. 181. Die drei Sätze Sogno, Capriola und Solitudine stammen aus dem Jahr 2009. Der Komponist selber wird bei der Uraufführung anwesend sein. Des Weiteren erklingen Werke von Georg Philipp Telemann und Isang Yun. (so)

Heute Donnerstag, 20.30 Uhr, evangelische Kirche, Ftan.

**Thomas Mann und die Religion**

Davos. – Morgen beginnen die Davoser Literatur- und Kulturtag. Bis zum Sonntag setzen sich verschiedene Referentinnen und Referenten mit dem Thema «Zwischen Himmel und Hölle – Thomas Mann und die Religion» auseinander. Den Auftakt zu den dreitägigen Literatur- und Kulturtagen macht ein Konzert mit barocken Originalinstrumenten morgen um 20.30 Uhr im Jugendstil-Hotel «Schatzalp». Auf dem Programm stehen Werke von Johann Sebastian Bach. Teilnehmen kann man an einzelnen Vorträgen sowie an Podiumsdiskussionen oder Seminaren. (so)

Weitere Informationen im Internet unter [www.literaturtage-davos.ch](http://www.literaturtage-davos.ch).

**Inniger Chorgesang zu Ehren des Erzengels Michael**

**Ende Monat bringt der Chor Cantaurora in Chur und in Rheinau drei Michaels-Kantaten und eine Motette von Johann Sebastian Bach zur Aufführung. Am vergangenen Wochenende hat die intensive Probenphase dazu begonnen.**

Von Irina Meinschien

Ilanz/Chur. – «Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um gegen den Drachen zu kämpfen. Er wurde gestürzt, der grosse Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heisst und die ganze Welt verführt.» So steht es in der Offenbarung des Johannes, der biblischen «Apokalypse». Im Kirchenjahr hat der Tag, an dem der Erzengel die Ordnung im Himmel wiederherstellte, seinen festen Platz am 29. September. Was es mit dem Michaelstag auf sich hat, weiss heute kaum noch ein Kirchgänger. Das war zu Johann Sebastian Bachs Zeiten noch anders.

Zu Ehren des Erzengels komponierte Bach eine Reihe herrlich schöner Kantaten – die in den letzten Jahrzehnten ebenfalls in Vergessenheit geraten sind. Der Chor Cantaurora und sein Dirigent Peter Appenzeller möchten das ändern und bringen nun die Kantaten «Man singet mit Freuden vom Sieg», «Es erhub sich ein Streit» und «Nun ist das Heil und die Kraft» sowie die Motette «Lobet den Herrn, alle Heiden» zur Aufführung – am 28. August in der Churer Martinskirche, am 29. August in der Klosterkirche Rheinau. Begleiten wird das Kammerorchester Camera Cantabile.

**Feinschliff schon in der ersten Probe** Zwei bis drei Programme erarbeitet Cantaurora pro Jahr, und doch kommt die Truppe mit weniger Proben aus als in anderen Bündner Chören üblich. Die meisten Mitglieder sind Berufsmusiker oder leiten selbst Chöre, entsprechend hoch ist das Niveau, das den ungewöhnlichen Probenakt erst möglich macht. Dirigent Appenzeller erläutert die Philosophie seines Chors: «Die Literatur studieren die Sänger zu Hause ein. Das Gerüst



Probenphase im Ilanzer Kloster der Dominikanerinnen: Peter Appenzeller studiert mit dem Chor Cantaurora das neue Konzertprogramm mit Michaels-Kantaten ein. Bild Rolf Canal

kann deshalb jeder schon perfekt, wenn wir uns zur ersten Probe treffen – wir arbeiten dann nur noch am Feinschliff.» Zum Probenplan vor jeder Aufführung gehört inzwischen auch ein zweitägiger Aufenthalt an einem neutralen Ort – wie am vergangenen Wochenende im Dominikanerinnenkloster in Ilanz. «Weg vom Alltag ist es einfacher, sich zwei Tage voll und ganz auf die Musik einzulassen.» Wobei es da kaum Schwierigkeiten gibt: «Wir neigen an diesen Wochenenden eher dazu, noch eine Stunde dranzuhängen und noch eine und noch eine», schwärmt die Sopranistin Marion Klein.

Die Begeisterung ist bei den Proben deutlich zu spüren. Die Chormitglieder erkennen selbst, wo es Probleme bei Übergängen, Tonartwechseln, in der Dynamik oder bei unterschiedlichen Tempi gibt und bringen auch gleich Lösungsvorschläge ein. Als Schulmusiker weiss Appenzeller seine

eigenen Verbesserungsvorschläge anschaulich zu erläutern. Beim «Alleluja» in der Motette «Lobet den Herrn, alle Heiden» (die übrigens gänzlich a cappella vorgetragen wird) möchte er noch mehr Präzision in den Ausdruck bringen. «Das ist doch so ein schönes Wort, 'Alleluja', weil das letzte a ja geradezu aus dem u geboren wird», sagt er und schlägt vor, sich einen langen Gang unter der Erde vorzustellen, den man beim u durchwandere, das dann beim Verlassen des Gangs im befreienden a gipfle.

**Aus einem Konzert wurden etliche** Gegründet wurde der Chor Cantaurora 1997 mit der Idee, anspruchsvolle und komplexe Kompositionen aufzuführen. Appenzeller kam ursprünglich nur für eine Aufführung, weitere Gastdirigenten sollten folgen. «Aber als ich dann gehen wollte, um dem nächsten Dirigenten Platz zu machen», erinnert sich Appenzeller, «haben sich alle ge-

wundert, keiner schien sich mehr an das ursprüngliche Vorhaben zu erinnern.» Seither sei es «sein» Chor. Die Besetzung hat sich seit den Anfängen ein wenig verändert, und auch die Vorgabe, nur vier Stimmen pro Register einzusetzen, wurde inzwischen aufgeweicht – das hohe Niveau allerdings ist geblieben. Für die kommenden Konzerte wurden Muriel Fankhauser (Sopran), Stefanie Huonder (Alt), Marcus Ullmann (Tenor) und Michael Jäger (Bass) als Solisten verpflichtet.

«Werden wir in der Tonhöhe sinken?» fragt ein Chormitglied besorgt während der Proben in Ilanz. Appenzeller verneint. «Allerhöchstens um einen halben Ton», gibt er zur Antwort. «Die Konzertatmosphäre wird uns so herausfordern, dass zum Sinken keine Zeit bleibt.»

Konzerte: Samstag, 28. August, 20 Uhr, Martinskirche, Chur. Sonntag, 29. August, 17 Uhr, Klosterkirche, Rheinau.

**Bündner Kunst bahnt sich ihren Weg durchs Kantonsspital**

**Medizin heilt – Kunst auch. Aus diesem Grund zeigt das Bündner Kantonsspital in Chur künftig seine Schätze an zeitgenössischer Kunst. Ein neuer Flyer gibt Aufschluss darüber.**

Von Carsten Michels

Chur. – Das Kantonsspital Graubünden in Chur ist sozusagen eine Stadt für sich – mit grösstenteils wechselnden Bewohnern natürlich. Immer wieder wird der Bau umgestaltet und von Zeit zu Zeit gar erweitert. Die innerbetrieblichen Strukturen sind komplex und bedingen ein Heer von Arbeitskräften – in strenger Hierarchie vom Mitarbeiter Pflege bis zum Vorsitzenden der Geschäftsleitung. Das Spital verfügt über einen eigenen Stellenmarkt, gastronomische Einrichtungen und seit mehr als zehn Jahren gar über eine Kunstkommission. Ebendiese lud für gestern zu einer Medienorientierung, um der Öffentlichkeit den neuen Flyer «Kunst im Kantonsspital Graubünden» vorzustellen.

Kunstkommission? Kunstflyer? Ja, ganz richtig. Denn zur Spitalkultur in Chur gehören nicht nur künstliche

Hüftgelenke oder kunstvolle medizinische Eingriffe, sondern auch Kunst im eigentlichen Sinn. Ausstellungen hat es hier gelegentlich schon gegeben, zumeist mit thematischem Bezug zu Medizin und Gesundheit – im Jahr 2000 etwa die Fotoausstellung «Im Kreuzfeuer» von Médecins sans Frontières; und erst im vergangenen Jahr zeigten Spitalmitarbeiter selber geschaffene Werke zum Thema «Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz – eine zerstörerische Kraft».

Dass aber das Kantonsspital mittlerweile rund 500 Kunstwerke sein Eigen nennt, wissen nur wenige. Selbst wo die Gemälde, Skulpturen, Grafiken und Fotoarbeiten zu sehen sind, schlurfen beziehungsweise eilen Personal, Patienten und Besucher oft achtlos daran vorbei. Diesem Phänomen soll eine neue Hängung der Werke und der dazu ausliegende Flyer gezielt entgegenwirken.

**Anschauliche Beschwerden** «Kunstwerke im Spital zu zeigen, verlangt Fingerspitzengefühl – und eine ganz andere Herangehensweise als etwa im Museum», erklärte Beat Stutzer gestern. Neben Arnold Bachmann, Walter Reinhart und Marianne

Toller aus Verwaltungsrat und Geschäftsleitung des Kantonsspitals geht ein der Direktor des Bündner Kunstmuseums der Kunstkommission an. Chefarzt Reinhart bestätigte Stutzers Worte. So hätten sich Patienten auch schon mal über einzelne Bilder beschwert, sagte er. Durchaus verständlich, sind doch Menschen im

Krankenbett einem Bild an der Wand mehr oder weniger ausgeliefert – im Museum könnten sie achselzuckend zum nächsten gehen.

**Farbtafeln, Harz und ein guter Wein** Die neue Hängung zeitgenössischer Bündner Kunst ist nach rein ästhetischen Gesichtspunkten erfolgt, wie



Malerei in funktionaler Umgebung: Beat Stutzer, Marianne Toller und Walter Reinhart (von links) präsentieren im Kantonsspital den Kunstflyer. Bild Nadja Simmen

Museumsdirektor Stutzer versichert. In der Etage 2 des Bettenhauses D spielt der Lichteinfall auf den Farbtönen von Elisabeth Arpagaus; ein Stockwerk tiefer laden Pascale Wiedemanns in Epoxidharz eingeschlossene Bildobjekte aus der Serie «At night» zum Verweilen. Lenz Klotz' Gemälde «Orvieto Classico» gibt auf Ebene 0 Rätsel auf – aber nur, bis ein Blick in den Flyer den Wein-Titel erklärt: Die Malerei war Klotz schwer von der Hand gegangen. Als sie aber endlich vollendet gewesen sei, habe er sich erleichtert ein Fläschchen Orvieto gegönnt und das Werk augenzwinkernd nach dem guten Tropfen benannt.

Auch in vielen Patientenzimmern hängt Kunst: fotografische Arbeiten von Katharina Vonow beispielsweise oder Druckgrafiken von Maria Zraggen. Anders als die Werke in den Fluren und Warteräumen sind sie der Öffentlichkeit aus verständlichen Gründen nicht zugänglich.

Apropos Öffentlichkeit: All die Vonows, Baselgias, Tannös, Casanovas und Speschas haben die öffentliche Hand keinen Rappen gekostet – die spitalene Sammlung ist über Jahre hinweg allein durch private Spenden und Schenkungen gewachsen.